

Es gilt das gesprochene Wort!

**Rede von Thorben Albrecht
Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit
und Soziales**

„Gute Arbeit - Arbeit 4.0“

anlässlich der Jahreskonferenz 2015 des
Europäischen Sozialfonds (ESF) in Sachsen mit dem
Thema „GUTE ARBEIT FÜR SACHSEN“

3. September 2015, Dresden

Gliederung

1. Einleitung
2. Lage am Arbeitsmarkt
3. Gute Arbeit
 - 3.1 Konzept Bekämpfung Langzeitarbeitslosigkeit
 - 3.2 Die Initiative Neue Qualität der Arbeit
4. Zukunft der Arbeit / Arbeiten 4.0
 - 4.1 Demographie und Fachkräftesicherung
 - 4.2 Digitalisierung
 - 4.3 Dialogprozess „Arbeiten 4.0“
5. Schluss und Einladung zur Mitwirkung am Dialogprozess

[Einleitung]

Sehr geehrter Herr Dulig [Sächsischer
Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr],
sehr geehrter Herr Brangs [Staatssekretär im
Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit
und Verkehr],
sehr geehrter Herr Kazatsay [Stellvertretender
Generaldirektor der GD Beschäftigung,
Soziales und Integration],

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich möchte mich zunächst herzlich für die Einladung
zu dieser Konferenz bedanken.

Vor vier Jahren standen die Themen Frieden und Integration im Mittelpunkt des 33. Deutschen Evangelischen Kirchentages. 120.000 Menschen feierten gemeinsam den Schlussgottesdienst zwischen der Augustus- und Carolabrücke beidseits der Elbe.

Im letzten Jahr wurde die öffentliche Wahrnehmung der Stadt stark durch die Auseinandersetzung um Pegida geprägt.

In den letzten Wochen kam es zu erschreckenden Ausbrüchen rechtsextremer Ressentiments gegenüber Flüchtlingen in Deutschland insgesamt und auch in Sachsen. Gleichzeitig zeigten viele Menschen in Sachsen sowie im ganzen Land ihre Solidarität mit den Menschen, die bei uns Schutz vor Verfolgung, Hass und Krieg suchen.

Die Konferenz heute ist Ihre Jahreskonferenz zum ESF in Sachsen. Und auch wenn es hier nicht der thematische Schwerpunkt ist: Eines der drei Ziele des ESF ist die Förderung der sozialen Inklusion und Bekämpfung von Armut und **jeglicher** Diskriminierung. Und dies schließt alle ein, die in unserem Land und in Europa leben. Egal wie kurz oder lang sie schon hier sind.

Natürlich sind die vielen Flüchtlinge eine Herausforderung für uns. Aber wir müssen und wollen diese Herausforderung annehmen und allen eine Integration ermöglichen, die Anrecht auf Schutz und Asyl haben.

Wir wollen das nicht nur. Wir können das auch. Denn unsere Wirtschaft ist stark und unser Arbeitsmarkt robust.

Im August waren in Deutschland insgesamt rund 2,8 Millionen Menschen arbeitslos, 3,7 Prozent weniger als im Vorjahr – das entspricht einer Quote von 6,4 Prozent.

Und der Beschäftigungsaufbau geht weiter – die Zahl der in Deutschland erwerbstätigen Personen stieg im Juli auf fast 43 Millionen. Diese Entwicklung müssen wir fortschreiben insbesondere durch mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lag zuletzt bei über 30 Millionen – rund 30,722 Millionen – im Juni 2015, das sind über eine halbe Millionen mehr als vor einem Jahr.

Auch hier in Sachsen stimmt die Richtung, was die Entwicklung der Beschäftigung angeht.

Der Bestand an Arbeitslosen ist im vergangenen Jahr um rund 12.000 Personen zurückgegangen und die Arbeitslosenquote liegt aktuell bei 7,9 Prozent und damit unter dem ostdeutschen Durchschnitt.

Der deutsche Arbeitsmarkt ist sehr robust. Insbesondere im Vergleich zu vielen anderen Ländern in Europa, die nach wie vor mit den Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise kämpfen. Diese gute Ausgangslage bietet uns die Chance, optimistisch in die Zukunft zu blicken.

Für mich ist es zentral, dass die Zukunft der Arbeit eine Zukunft mit Guter Arbeit wird. Ein guter Start war die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns zum Jahresbeginn. Wir haben begonnen den Rahmen für Gute Arbeit neu zu ordnen und Auswüchse in der Arbeitswelt und vor allem Lohndumping zu stoppen.

(Rund 3,7) Millionen von Beschäftigten im Niedriglohnsektor profitieren von dieser Reform. Ihre Löhne sind durch die Einführung des Mindestlohns gestiegen.

Der Mindestlohn ist damit eine der größten arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Reformen in der Geschichte unseres Landes.

Der gesetzliche Mindestlohn setzt eine feste Grenze, die nicht mehr unterschritten werden darf. Somit schützt der Mindestlohn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland vor unangemessen niedrigen Löhnen. Damit leistet der Mindestlohn einen Beitrag für einen fairen und funktionierenden Wettbewerb. Er sorgt für mehr Stabilität in den sozialen Sicherungssystemen.

Ein gutes halbes Jahr nach seiner Einführung kann man feststellen: Der Mindestlohn ist ein Erfolgsmodell. Als wir das Gesetz gemacht haben, wurden wir von den Ökonomen gewarnt: Massenhaft Arbeitsplätze würden verloren gehen. Nun zeigt sich das Gegenteil: Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze steigt auf einen neuen Rekord und negative Auswirkungen des Mindestlohns sind nicht zu erkennen.

Auch in den Prognosen zeigt sich, dass der Schutz der Beschäftigten vor Lohndumping zu keinem Einbruch am Arbeitsmarkt führt. Auch besonders vom Mindestlohn betroffene Branchen werden nach aktuellen Prognosen im Jahresdurchschnitt 2015 deutliche Beschäftigungsgewinne erzielen (IAB). Allein im Hotel- und Gastgewerbe gibt es 53.000 mehr Arbeitsplätze als vor einem Jahr.

Vor kurzem verwies auch die Bundesbank in ihrem aktuellen Monatsbericht (August 2015) auf die Erfolge: Durch den gesetzlichen Mindestlohn steigen die Verdienste in Deutschland. Vor allem untere Lohngruppen in Ostdeutschland können hierbei deutlich höhere Stundenlöhne verzeichnen. In manchen Branchen Ostdeutschlands können sich Beschäftigte sogar über Lohnsteigerungen im zweistelligen Bereich freuen.

Ich stelle die klare These: Der Mindestlohn ist ein zeitgemäßes Element der Sozialen Marktwirtschaft. Ja, er ist meiner Überzeugung nach heute sogar ordnungspolitisch zwingend notwendig.

Insgesamt ist es das Anliegen des BMAS die Ordnung auf dem Arbeitsmarkt wo nötig wieder herzustellen. Hierzu werden wir uns als nächstes Leiharbeit und Werkverträge ansehen und einen Gesetzentwurf vorlegen, um Missbrauch einzudämmen.

Eine Voraussetzung für Gute Arbeit ist, dass man überhaupt Arbeit hat.

Ich halte es an der Stelle schon für erwähnenswert, dass nicht nur die Zahl der Arbeitslosen insgesamt sondern insbesondere auch die Zahl der Langzeitarbeitslosen reduziert werden konnte, auch hier in Sachsen. Das ist erst mal eine erfreuliche Entwicklung!

Dennoch hat in Sachsen der Anteil der SGB II-Empfänger an den Arbeitslosen mittlerweile einen Anteil von etwa 75 Prozent erreicht. Etwa die Hälfte von ihnen sind Langzeitarbeitslose.

Zuletzt ist die Langzeitarbeitslosigkeit trotz der guten Arbeitsmarktlage kaum noch gesunken. Das wollen wir nicht hinnehmen. Die Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit ist deshalb ein Schwerpunkt der Arbeitsmarktpolitik dieser Bundesregierung.

Dabei gilt: Die Gruppe der Langzeitarbeitslosen ist äußerst heterogen. Vor allem die Praktiker unter Ihnen wissen das genau. Und die Probleme der Menschen sind in der Regel ziemlich komplex. Deshalb gibt es weder „Normalfall“ noch Patentrezept.

Hilfe muss hier passgenau sein, damit sie wirken kann. Deshalb setzen wir an vielen Stellen an: Bundesministerin Andrea Nahles hat ihr Konzept „Chancen eröffnen – soziale Teilhabe sichern“ Anfang November vorgestellt.

Es enthält mehrere Handlungsfelder, um die Chancen von Langzeitarbeitslosen zu verbessern:

(1) Eine intensivere Betreuung im Regelgeschäft des SGB II. Wir wollen, dass die Jobcenter Netzwerke aufbauen für Aktivierung, Beratung und Chancen. In diesen Netzwerken sollen sich die Jobcenter intensiver mit den Leuten auseinandersetzen und die Maßnahmen besser aufeinander abstimmen.

(2) Mit dem neuen ESF-Bundesprogramm wollen wir Arbeitgeber gewinnen, die Langzeitarbeitslose beschäftigen und unterstützen sie hierbei mit Lohnkostenzuschüssen und intensivem Coaching.

(3) Durch ein neues BMAS-Programm für öffentlich geförderte Beschäftigung finanzieren wir Soziale Teilhabe für besonders arbeitsmarktferne Langzeitarbeitslose. Wir konzentrieren uns dabei auf Personen mit gesundheitlichen Problemen und Menschen mit Kindern, die ebenfalls oft besondere Problemlagen haben. Mittlerweile sind die

Jobcenter, die an diesem Modellprogramm teilnehmen ausgewählt. Die ersten Förderungen werden jetzt bald beginnen. In Sachsen nehmen rund 6 Jobcenter mit insgesamt rund 1.100 Plätzen teil. Sachsen hat damit einen Anteil von rund 10 Prozent am Volumen und an den Gesamtplätzen des Programms.

(4) Außerdem wollen wir die gesundheitlichen Probleme der langzeitarbeitslosen Menschen angehen. Kooperationen mit den Krankenkassen verbessern, mehr Prävention, mehr berufliche Reha. Auch davon versprechen wir uns einiges, denn fehlende Gesundheit ist eines der größten Hemmnisse.

Wir wissen, dass wir nur erfolgreich sein werden, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen.

Deshalb führen wir einen Dialog mit den Bundesländern, den kommunalen Spitzenverbänden, mit Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften und den Sozial- und Wohlfahrtsverbänden.

Meine Damen und Herren,
wir wollen aber nicht nur klassische
Arbeitsmarktpolitik machen, sondern für uns geht es
auch darum, den Rahmen für Gute Arbeit insgesamt
neu zu ordnen und Deutschland fit für den
Arbeitsmarkt der Zukunft zu machen.

Den Sozialpartnern kommt dabei eine besondere
Rolle zu. Sie handeln die Arbeitsbedingungen zu
einem großen Teil untereinander aus. Es sind auch
in erster Linie die Sozialpartner, die eine Umsetzung
auf betrieblicher Ebene gewährleisten können.

Die Politik will diese wichtige Funktion der Sozial-
und Tarifpartner unterstützen und weiter stärken.

Denn die Tarifautonomie ist ein fester, unverzichtbarer Bestandteil unserer Wirtschaftsordnung: Dass zwei gleich starke Partner aushandeln, welchen Wert die Arbeit in ihrer Branche hat, und dass sie sich immer wieder von neuem darauf einigen, welche Löhne in welcher Staffelung für welche Arbeit zu zahlen sind.

Die Tariffucht gefährdet sozialen Frieden, Stabilität und Zusammenhalt – und setzt damit langfristig den wirtschaftlichen Erfolg aufs Spiel.

Wenn man sich diese Entwicklung genauer anschaut, wird ihr dramatisches Ausmaß deutlich, Beschreibungen wie „Flucht“ liegen in der Tat nahe:

- Lag der Anteil der Beschäftigten in tarifgebundenen Betrieben in Westdeutschland 1980 noch bei 91 Prozent , war er bis 1998 schon auf 76 Prozent gefallen und liegt 2014 gerade noch bei 60 Prozent (IAB: 53% Branchentarif- + 7 Prozent Firmentarifverträge).
- In Ostdeutschland liegt er sogar unter der Hälfte bei 47 Prozent (IAB: 36 Prozent Branchentarif- + 11 Prozent Firmentarifverträge).

Klar ist, dass die abnehmende Tarifbindung massive Auswirkungen auf die Löhne hat. Gerade im unteren Bereich.

Was ist unsere Antwort darauf?

Wir müssen alles dafür zu tun, dass wir aus dem Mittelfeld, in das wir bei der Tarifbindung zurückgefallen sind, wieder zur Spitzengruppe aufschließen. Dafür müssen wir die Tarifautonomie stärken.

Bereits im ersten Halbjahr 2014 haben wir das **Tarifautonomiestärkungsgesetz** erarbeitet und beschlossen. Damit haben wir gleich zu Beginn der Wahlperiode ein wichtiges Vorhaben angepackt. Das „Tarifpaket“ soll genau dem Zweck dienen, die Tarifautonomie zu stärken und der Arbeit ihren Wert zurückzugeben.

Und zwar indem wir die breite Geltung und Verbindlichkeit von Tarifverträgen stärken, dort wo es für die jeweilige Branche wichtige Tarifvereinbarungen gibt.

Und indem wir es vereinfachen, von den Tarifpartnern geschlossene Verträge für alle in der Branche allgemeinverbindlich zu machen, auch für Betriebe, die ansonsten nicht tarifgebunden sind.

Gute Arbeit ist Ausgangspunkt für eine zukunftsfähige Unternehmenskultur in Betrieben und Verwaltungen. Die Fragen von "Zukunft der Arbeit" und "Guter Arbeit" gehören für mich untrennbar zusammen. Es geht um Arbeit, die sicher ist, Sinn stiftet, nicht krank macht und auf der Höhe der Zeit ist.

Wenn wir Gute Arbeit für alle wollen, ist es wichtig, dass wir die heutigen Herausforderungen im Blick haben und entschieden angehen. Damit alleine ist es jedoch nicht getan. Wir müssen den Blick auch in die Zukunft richten.

Wir stehen im Wesentlichen zwei Megatrends gegenüber – den beiden großen **Ds**, der Demographie und der Digitalisierung.

Der demografische Wandel über den wir schon lange reden, ist keine Fiktion mehr, sondern Realität. In den kommenden 15 Jahren wird sich die Situation noch weiter verschärfen. Wir werden weniger und älter. Auch in Sachsen ist der sichtbar.

Sowohl für die Unternehmen als auch für die gesamte Gesellschaft ist das eine riesige Herausforderung. Das Thema Fachkräftesicherung ist eine zentrale Zukunftsaufgabe für Unternehmen. Noch haben wir keinen flächendeckenden Fachkräftemangel – auch wenn viel darüber geredet wird, aber in einigen Branchen und Regionen spüren wir schon heute was auf uns zukommen wird.

Wer qualifizierte Fachkräfte finden, muss mehr tun als seine Angestellten ordentlich zu bezahlen. Die Attraktivität eines Arbeitsplatzes und die Innovationsfähigkeit eines Unternehmens hängen entscheidend von guten Arbeitsbedingungen ab – von der Vereinbarkeit von Beruf und Privatem, einem guten Betriebsklima, beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten und betrieblicher Mitbestimmung.

Egal womit wir morgen unser Geld verdienen werden, wir brauchen dafür die Talente aller Menschen und gute Arbeitsbedingungen.

Es sind zu allererst die jungen Menschen, die wir dringend brauchen.

Da wollen wir mit verschiedenen Hebeln ansetzen.

Erstens: Jugendliche sollen gut beraten werden.

Deshalb wollen wir Jugendberufsagenturen in ganz Deutschland. In den Jugendberufsagenturen sollen dann alle Behörden zusammenarbeiten. Jobcenter, Arbeitsagentur, Schulamt, Jugendamt.

Zweitens: Jugendliche sollen eng begleitet werden auf dem Weg hin in die Ausbildung und während der Ausbildung. Für die Berufseinstiegsbegleitung nehmen wir in den nächsten fünf Jahren 500 Millionen Euro in die Hand. Wir wollen Schülerinnen und Schüler ansprechen, die an Haupt- und Förderschulen sind und sie schon beim Schulabschluss unterstützen. Die assistierte Ausbildung kann dann helfen, wenn es Probleme gibt während der Ausbildung im Betrieb.

Damit helfen wir den jungen Menschen und lassen sie nicht allein. Außerdem helfen wir den Unternehmen, die gut ausgebildete Leute brauchen.

Meine Damen und Herren,

deshalb haben wir im November letzten Jahres mit der Gründung der „Partnerschaft für Fachkräfte in Deutschland“ ein Signal gesetzt, dass es diese Bundesregierung mit der Fachkräftesicherung ernst meint. Dazu gehört, dass wir die zahlreichen Initiativen zur Fachkräftesicherung besser in der Fläche verankern. Ein erstes gemeinsames Vorhaben der Partner ist daher die Fachkräftewoche vom 26. bis 30. Oktober. An der beteiligen sich alle Partner: Neben dem BMAS sind dies BMWi, BMBF, BMFSFJ, die BA, BDA und DGB, ZDH, DIHK, IG BCE, IG Metall und ver.di. Ich freue mich, dass es auch in Sachsen zahlreiche Veranstaltungen geben

wird: in Dresden in der Agentur für Arbeit, in Chemnitz beim sächsischen Fachkräftesymposium und in Leipzig beim mittelständischen Unternehmertag, und auch das IQ-Landesnetzwerk wird in Bautzen, Dresden und Chemnitz aktiv sein.

Ein verbindendes Element wird dabei die Tour des Informations- und Schulungsbusses des Projektes „GestalteMIT“ der Initiative Neue Qualität der Arbeit sein, in dem man sich zu den Handlungsfeldern Personal, Gesundheit und Innovation informieren kann.

Sie sind herzlich eingeladen, sich vor Ort zu beteiligen.

Mir ist aber auch wichtig, anzuerkennen, was schon geleistet wird: Viele Unternehmen sind da schon lange aktiv. Das sehen wir auch in den Zahlen: Die Erwerbsbeteiligung Älteren ist in den letzten Jahren schon deutlich gestiegen, ebenso die der Frauen. Andererseits arbeiten gerade viele Frauen weniger Stunden als sie eigentlich wollen. Besonders nach einer Familienphase, in der die Arbeitszeit reduziert wurde, bleibt der Weg zurück in Vollzeit noch allzu oft versperrt. Deshalb wollen wir ein Rückkehrrecht in die vorherige Arbeitszeit schaffen.

Bei der Gelegenheit einige Worte zur aktuellen Flüchtlingslage. Auf den ersten Blick keine Frage der Fachkräftesicherung, dennoch kurz dazu: Ich plädiere weiterhin für einen ernsten, aber gelasseneren Blick. Machen wir uns nichts vor: Die Zahl der Flüchtlinge in Deutschland steigt nach wie vor und wir wissen nicht mit Sicherheit wie es weitergeht in den nächsten Jahren. Das Innenministerium geht in diesem Jahr nun von bis zu 800.000 Flüchtlingen aus.

Mir ist es wichtig, dass wir dieses Thema mit Maß und Mitgefühl angehen. Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, haben zuallererst ein Recht darauf in Deutschland einen sicheren Ort zu finden. Erinnern wir uns daran, dass wir nach dem 2. Weltkrieg und auch in den 90er Jahren große Ströme von Zuwanderern bewältigt haben. Es gibt keinen Grund, warum dies nicht wieder gelingen sollte. Ganz entscheidend ist die rasche Integration der Flüchtlinge, auch in den Arbeitsmarkt.

Die Pilotprojekte der BA, in denen man sich früh und genau anschaut, welche Kompetenzen die Flüchtlinge haben, zeigen uns, wie wir es machen müssen. Jüngere Flüchtlinge haben die Möglichkeit, ihren Aufenthaltsstatus abzusichern, wenn sie eine Ausbildung aufnehmen.

Das BMAS hat einen Schwerpunkt seiner ESF-Förderung darauf gelegt, die berufliche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu unterstützen: Wir werden auch weiterhin berufsbezogene Deutschkurse im Rahmen des ESF-BAMF Programms fördern. Und mit der „ESF-Integrationsrichtlinie Bund“ im Handlungsschwerpunkt „Integration von Asylbewerbern und Flüchtlingen (IvAF)“ unterstützen wir den Zugang zu Arbeit oder Ausbildung und die Wiederaufnahme einer schulischen Bildung.

Wir fördern in Sachsen seit dem 1. Juli 2015 zwei Kooperationsverbände. Beteiligt sind Betriebe oder Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung sowie Jobcentern oder Agenturen für Arbeit. [Projekt „Resque 2.0“ des Aufbauwerks Leipzig, RESQUE CONTINUED“ des Sächsischen Flüchtlingsrats]

Außerdem setzen wir ESF-Mittel für Qualifizierungen ein, die zur vollen Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen und zur qualifikationsadäquaten Arbeitsmarktintegration führen.

Gerade habe ich mit der Digitalisierung auch das zweite große D – neben der Demographie – angesprochen.

Wenn wir über die Zukunft der Arbeit – oder genauer gesagt „die Zukunft Guter Arbeit“ – reden, müssen wir auch einen Blick auf diejenigen Entwicklungen werfen, mit denen einige Beobachter in Wissenschaft, Politik und Medien das zweite Maschinenzeitalter oder die vierte industrielle Revolution verbinden.

Die Digitalisierung wird unsere Arbeit verändern. Wir wissen noch nicht, wohin die Reise geht. Einige Branchen haben sich schon stark gewandelt – denken Sie an die Musikindustrie oder den Einzelhandel. In anderen Branchen fängt die Digitalisierung gerade erst an, wie beispielsweise im Maschinen- und Anlagenbau oder in der Logistikbranche. Viele betrachten diese Veränderungen eher pessimistisch und fokussieren auf die Risiken.

Wie bei jedem tiefgreifenden Wandel ist diese Perspektive durchaus auch ein Teil der Wahrheit. Aber ich sehe für Deutschland – sowohl aufgrund unserer Wirtschaftsstruktur als auch aufgrund der starken Sozialpartnerschaft – überwiegend Chancen. Zum Beispiel darauf, dass wir wirtschaftlichen Erfolg und ein selbstbestimmtes Leben zusammenbringen können.

Technik allein führt nicht zu Guter Arbeit für alle. Wenn wir die Chancen nutzen wollen, dann darf die Frage, wie wir in Zukunft arbeiten wollen, nicht nur an den technologischen Möglichkeiten ansetzen.

Vor allem muss unser Ziel sein, alle Menschen mitzunehmen. Das bedeutet nicht zuletzt, Qualifikationen anzupassen. Weiterbildung – gerade auch von Geringqualifizierten – ist daher eine zentrale Aufgabe.

Die Digitalisierung verändert nicht nur Branchen und Berufe, sondern sie hat gewaltigen Einfluss darauf, wie wir Arbeit gestalten und organisieren.

Dabei müssen wir die Ansprüche der Beschäftigten mit den Interessen der Wirtschaft zusammenbringen.

Meines Erachtens braucht es einen fairen Rahmen, damit die Arbeitszeit im Lebensverlauf „atmen“ kann.

Gute Arbeit der Zukunft wird durch mehr Zeitsouveränität und eine stärkere Lebensverlaufsperspektive gekennzeichnet sein. Nicht nur die Just-in-time-Produktion braucht Flexibilität. Auch die Arbeitnehmer wollen flexibel sein und über ihre Arbeitszeit selbst bestimmen. Deshalb brauchen wir einen neuen Flexibilitätskompromiss.

Eins ist klar: Der Mensch gehört in den Mittelpunkt. „Gute Arbeit“ muss auch in der Digitalisierung erreicht werden. Darum hat Bundesministerin Andrea Nahles auch als Ergänzung zu der Industrie 4.0-Debatte im April einen Dialogprozess mit dem Titel „Arbeiten 4.0“ gestartet.

Als Diskussionsgrundlage haben wir das Grünbuch Arbeiten 4.0 herausgegeben, das die großen Fragenkomplexe zusammenbindet: Es skizziert und analysiert die großen Herausforderungen und zeigt die wichtigen Handlungsfelder auf. Es fragt, wie wir auch in Zukunft Vorreiter sein können.

Wie wir in Deutschland stark und erfolgreich bleiben – technologisch und wirtschaftlich Spitze, aber auch gesellschaftlich und sozial ein Vorbild. Es fragt, wie wir die Menschen ausreichend für den Wandel qualifizieren können, wie neue Arbeit und private Interessen in den verschiedenen Lebensphasen besser vereinbaren können. Deshalb geht es nicht nur um den technologischen Wandel sondern auch die sich wandelnden Anspruchs- und Bedarfslagen der Menschen. Es ruft zum Dialog auf: Wie wollen wir arbeiten?

Wir sind mitten in diesem Dialog.

Anfang 2016 werden wir eine erste Konferenz haben, bei der ein Zwischenresümee aus den Stellungnahmen, die uns zum Grünbuch erreicht haben, gezogen wird. Am Schluss des Dialogprozesses werden wir Ende 2016 ein Weißbuch vorlegen, das unsere Gestaltungsoptionen beschreibt.

Das Weißbuch wird ein Reservoir politischer Möglichkeiten auf kurz-, mittel und langfristiger Sicht sein, aus dem wir in den kommenden Jahren schöpfen können.

Ich möchte Sie – auch im Namen von Andrea Nahles – herzlich einladen, an diesem Dialogprozess und der Suche nach Antworten auf die aufgeworfenen Fragen mitzuwirken.

Auf allen Ebenen in Europa, im Bund, auf Landesebene wie hier in Sachsen, in der Kommune und last but not least ganz konkret in jedem Unternehmen und Betrieb müssen wir nach zukunftsweisenden Antworten suchen.

Ich freue mich, dass Sie zu diesen Fragen heute diskutieren. Es sind wichtige Fragen für uns alle.

Vielen Dank!